

Amor Laetitia

Die Freude der Liebe

Das Schreiben von Papst Franziskus zu Ehe und Familie



J.-C. Gadmer

Am 8. April 2016 wurde das lang ersehnte Schreiben «Amoris Laetitia» (Die Freude der Liebe) von Papst Franziskus veröffentlicht. Darin trägt der Papst die Ergebnisse der beiden Versammlungen der Bischofssynode zur Familie zusammen, welche von ihm 2014 und 2015 einberufen wurden. Die Apostolische Exhortation beeindruckt durch ihre Fülle und Ausdrucksweise. Sie ist in neun Kapitel eingeteilt und umfasst auf rund 200 Seiten mehr als 300 Abschnitte. Papst Franziskus selbst empfiehlt, dieses Schreiben «nicht hastig ganz durchzulesen». Als Grund nennt er die mannigfaltigen Themen und die unterschiedlichen Darstellungsweisen. Dennoch ist dieses päpstliche Schreiben lesbar. Und wer sich von der Länge nicht abschrecken lässt, wird Freude an der Konkretheit und Lebensnähe dieses Textes finden.

Um sich in diesem, wie der Papst sagt, umfangreichen Text dennoch orientieren zu können, hat die Redaktion von «Radio Vatikan» einen Überblick über die wichtigsten Punkte des Apostolischen Schreibens verfasst.

1. Nicht immer nur Rom

«Nicht alle doktrinen, moralischen oder pastoralen Diskussionen (müssen) durch ein lehramtliches Eingreifen entschieden werden» (Amoris Laetitia 3). Gleich zu Beginn gibt der Papst einen der Schlüssel für den Umgang mit der Wirklichkeit an: Lösungen kommen nicht ausschliesslich «von oben». Dahinter steht die Idee der Inkulturation, das heisst, vor Ort können Lösungen anders aussehen als im Nachbarland oder in einem anderen Kulturkreis, weil die Umstände andere sind.

2. Realismus

Es sind «Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen». Dem Papst geht es um den Blick auf die Wirklichkeit, nicht auf das Ideal. Ohne Aufmerksamkeit für die Realität kann man weder die Bedürfnisse der Gegenwart noch den Ruf des Heiligen Geistes verstehen, heisst es im Text. Realismus helfe dabei, «kein allzu abstraktes theologisches Ideal der Ehe (...), das fast künstlich konstruiert und

Unterscheidung der Geister

Lebens- und Beziehungssituationen sind manchmal ziemlich konfus. Deshalb bedarf es zunächst einer schnörkellosen Analyse des Ist-Zustandes. Es braucht den unverstellten Blick auf die Wirklichkeit, so wie sie ist. Denn «die Wirklichkeit steht über der Idee», heisst es schon in «Evangelii gaudium».

Nehmen wir den Sakramentenempfang für Personen in einer nicht regulären Situation. Zwei gute Optionen stehen zur Wahl.

Es ist gut, die Normen und Regeln zu anerkennen, weil sie sinnvoll sind und Orientierung geben. Man verzichtet auf das Sakrament (Option 1).

Es ist gut, dass man sich durch das Sakrament stärken lässt, denn die Kranken brauchen den Arzt, nicht die Gesunden (Option 2).

Was ist zu tun? Die Betroffenen, allein und zusammen, aber immer vor Gott und im Gebet, fragen sich, in welcher Situation sie sind und welche «Geister», also Motivationen sie antreiben.

Der Papst nennt zwei Kriterien:

1. Lebe ich in der Gnade Gottes?;
2. Kann ich lieben? Und hilft mir das Sakrament, in beidem zu wachsen?

Das ist nicht einfach. Es betrifft neben der einzelnen Person ebenso das Umfeld und die Gemeinschaft der Kirche. Richtschnur ist die Barmherzigkeit, keine einfache oder schnelle.



Sie ist «erbetet», gerecht und beleidigt niemanden. Sie vertieft den Glauben und die Liebe.

+ Felix Gmür,
Bischof von Basel

weit von der konkreten Situation und den tatsächlichen Möglichkeiten der realen Familien entfernt ist», zu vermeiden (AL 36). Idealismus führt dazu, dass die Ehe nicht als das gesehen wird, was sie ist, nämlich ein «dynamischer Weg der Entwicklung und Verwirklichung» (AL 37).

3. Es geht um Liebe

Das zentrale Kapitel – wie der Papst es bezeichnet – ist das Kapitel über die Liebe, wobei der Papst das Wort «amor» benutzt, nicht das der Nächstenliebe nähere Wort «caritas». Es geht um alle Aspekte der Liebe, von Verlässlichkeit und Hingabe über Leidenschaft und Erotik bis zum Wandel im Alter und zum Tod. Sexualität zum Beispiel wird «als eine Teilhabe an der Fülle des Lebens in seiner (Christi) Auferstehung erlebt», es herrscht ein positiver Grundton vor. Der Papst betont, dass «im Wesen der ehelichen Liebe selbst die Öffnung auf die Endgültigkeit hin vorhanden ist» (AL 123), und zwar in der ganzen Weite der Ehe, im «Miteinander von Wonnen und Mühen, von Spannungen und Erholung, von Leiden und Befreiung, von Befriedigung und Streben, von Missbehagen und Vergnügen» (AL 126).

4. Eingliederung aller

«Es geht darum, alle einzugliedern; man muss jedem Einzelnen helfen, seinen eigenen Weg zu finden, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben, damit er sich als Empfänger einer unverdienten, bedingungslosen und gegenleistungsfreien Barmherzigkeit empfindet» (AL 297). Pastoral ist nicht einfach die Umsetzung von Regeln in die Praxis, sie muss vom Einzelnen in seiner jeweiligen Situation ausgehen. Die Perspektive dazu ist die, alle – dieses Wort betont der Papst – zu integrieren.

5. Das Gewissen

«Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen» (AL 37). Zu einer



Erwägung im Gewissen gehören der Blick auf die Lehren Christi und auf die Tradition der Kirche, zu leichte und zu harte Lösungen gleichermaßen sind Verrat an der konkreten Lebenssituation. Ausserdem ist aber der Einzelne zu respektieren, im Gewissen ist er allein mit Gott. Das erklärt auch, weshalb das Dokument keine neuen Regeln vorgibt: «Wenn man die zahllosen Unterschiede der konkreten Situationen (...) berücksichtigt, kann man verstehen, dass man von der Synode oder von diesem Schreiben keine neue, auf alle Fälle anzuwendende generelle gesetzliche Regelung kanonischer Art erwarten durfte. Es ist nur möglich, eine neue Ermutigung auszudrücken zu einer verantwortungsvollen persönlichen und pastoralen Unterscheidung der je spezifischen Fälle» (AL 300).

6. Wider das öffentliche Gezerre

«Die Debatten, wie sie in den Medien oder in Veröffentlichungen und auch unter kirchlichen Amtsträgern geführt werden, reichen von einem ungezügelt Verlan-

gen, ohne ausreichende Reflexion oder Begründung alles zu verändern, bis zu der Einstellung, alles durch die Anwendung genereller Regelungen oder durch die Herleitung übertriebener Schlussfolgerungen aus einigen theologischen Überlegungen lösen zu wollen» (AL 2). Dem Papst ist bewusst, was für einen Begleitlärm die Synode hatte, innerkirchlich und auch medial. Bereits in seinen beiden Abschlussreden hatte er das kritisiert, in *Amoris Laetitia* benennt er diesen Umstand noch einmal deutlich. Hinter der Kritik steckt auch eine Aufforderung: nicht hektisch zu lesen, nicht die Debatte zu überspitzen, sondern ruhig und betrachtend die einzelnen Themen und Teile des Textes durchzugehen.

Das Schreiben ist in einer Sprache verfasst, die den Seelsorger heraushören lässt, der keine Türen schliesst. Er lädt vielmehr ein, in den konkreten Situationen eine Lösung zu suchen. Es ist nun die Aufgabe der Bischofskonferenzen gemeinsame Richtlinien zu entwickeln, um zu «verhindern, dass wir in alle Richtungen

davon gehen, auch wenn die Situationen individualistisch bleiben. Damit das Schreiben Früchte tragen kann, muss es aufgenommen, diskutiert und aufgearbeitet werden. Das ist eine der Aufgaben von uns Bischöfen», so Bischof Jean-Marie Lovey, der als Vertreter der Schweiz an der Synode teilgenommen hatte.

Heisse Eisen

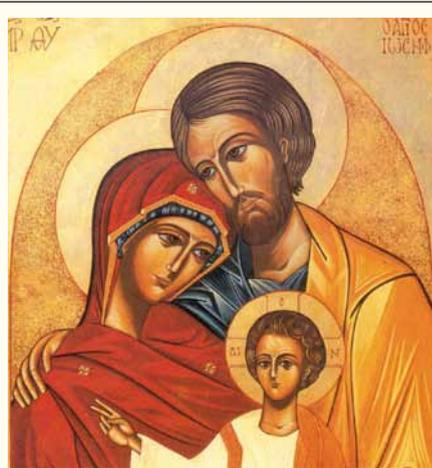
Viele haben die allgemeine Zulassung der geschiedenen Wiederverheirateten zu den Sakramenten der Kirche erwartet. Dies ist so nicht geschehen. Papst Franziskus hat aber immer wieder darauf hingewiesen, dass die Kirche «berufen (ist), immer das offene Haus des Vaters zu sein». Dazu gehören auch die Türen der Sakramente. «Die Eucharistie ist, obwohl sie die Fülle des sakramentalen Lebens darstellt, nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein grosszügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen», so schrieb Papst Franziskus bereits in seiner Enzyklika «Evangelii gaudium». Bischof Lovey griff das Symbol der Türe in einem Interview auf und erweiterte dieses Bild mit den Worten: «Ich habe manchmal den Eindruck, dass wir vor der geschlossenen Tür des Kommunionssakraments verharren. Dabei gibt es so viele andere Türen, um am Leben der Kirche teilhaben zu können. Man darf sich nicht auf die Eucharistie festsetzen, die Liturgie des Wortes Gottes ist auch eine Form der Teilnahme».

Bei aller Offenheit des Papstes für die konkrete Situation der Familien in der heutigen Gesellschaft hält auch Franziskus an einigen konservativen Fixpunkten fest, er verurteilt weiterhin Abtreibung. In Bezug auf homosexuelle Paare spricht sich der Papst wie schon bei früheren Gelegenheiten gegen jegliche Diskriminierung aus. Er fordert einen respektvollen Umgang, rüttelt aber nicht an der bisherigen katholischen Lehre. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften stünden keineswegs auf einer Stufe mit der Ehe zwischen Mann

und Frau, heisst es in dem Lehrschreiben. Die Gender-Theorie wird als Ideologie abgelehnt, die versucht, sich als einzige Denkweise durchzusetzen und sogar die Erziehung der Kinder zu bestimmen».

Lesen Sie diese Enzyklika! Es lohnt sich auf jeden Fall!

Paul Martone



DR

Jesus, Maria und Josef, in euch betrachten wir den Glanz der wahren Liebe, an euch wenden wir uns voll Vertrauen.

Heilige Familie von Nazareth, mache auch unsere Familien zu Orten innigen Miteinanders und zu Gemeinschaften des Gebetes, zu echten Schulen des Evangeliums und zu kleinen Hauskirchen.

Heilige Familie von Nazareth, nie mehr gebe es in unseren Familien Gewalt, Halsstarrigkeit und Spaltung; wer Verletzung erfahren oder Anstoss nehmen musste, finde bald Trost und Heilung.

Heilige Familie von Nazareth, lass allen bewusst werden, wie heilig und unantastbar die Familie ist und welche Schönheit sie besitzt im Plan Gottes.

Jesus, Maria und Josef, hört und erhört unser Flehen. Amen.